

betrug, ist es 1869 auf 208,220 Thlr. 18 Ngr. 9 Pf. gestiegen. — Das Immobilien-Conto erscheint zum ersten Male im Bericht und zwar mit dem für 24,600 Thlr. erstandenem Hause in der Dörrienstraße, für dessen Verkauf man die besten Hoffnungen hegen darf. Das Mitglieder-Capitalcontto A. ist auch dieses Jahr wieder ansehnlich gestiegen und zwar um 42,003 Thlr. 20 Ngr. gegen das Vorjahr. Es sind im Jahre 1869 724 neue Mitglieder eingetreten, dagegen 543 theils verstorben, theils ausgetreten, theils ausgeschlossen worden, so daß ein Bestand von 3934 Mitgliedern verblieb, wovon 1034 ihre Bücher mit 100 Thlr. vollgezahlt haben. Durchschnittlich kommt auf jedes Mitglied ein Guthaben von ca. 50 Thlrn., also 9 Thlr. mehr als im Vorjahre. Das Mitglieder-Capitalcontto B., betreffend die gekündigten Mitgliederbeiträge, enthält 938 Posten, so daß durchschnittlich auf jeden derselben 8 Thlr. 21 Ngr. 9 Pf. kommt, ein Betrag, der um 37 % niedriger ist als im Vorjahr, dadurch erklärbar, daß viele Mitglieder wegen unterlassener Fortzahlung ihrer Mitgliederbeiträge ausgeschlossen wurden.

Das Sparcassen-Contto ist gegen das Vorjahr um 45,677 Thlr. 1 Gr. gestiegen. Auch das Creditoren-Contto zeigt ein Plus von 13,606 Thlr. gegen das Vorjahr. Das Reservefonds-Contto hat durch einige Eingänge vom Contto Dubio im Betrage von 2196 Thlr. 11 Gr. 5 Pf. einen außergewöhnlichen Zuwachs erhalten. Das Unkosten-Contto erfordert ein Mehr von 328 Thlr. gegen das Vorjahr (Steuern allein 424 Thlr. höher als 1868). Trotzdem ist der bedeutenden Geschäftszunahme angemessen dieses Contto kleiner als in den Vorjahren.

Die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge des Ausschusses gehen dahin, 1) den Reservefonds in seiner jetzigen Höhe von 12,847 Thlr. 19 Gr. 1 Pf. zur Deckung des Contto Dubio zu verwenden, 2) vom Ueberschuß des Verlust- und Gewinn-Contto 9270 Thlr. 7 Gr. 6 Pf. zum gleichem Zwecke zuzuschreiben und 3) den noch ungedeckten Betrag von 5633 Thlr. 9 Gr. 1 Pf. der Jahresrechnung 1870 zu überweisen. Diese Anträge sind durch die im Eingange erwähnte Calamität bezüglich des Heyner'schen Postens ihre Rechtfertigung. Nimmt nun die Generalversammlung diese Anträge an, so wird der übrig bleibende Betrag des Verlust- und Gewinn-Contto von 12,905 Thlr. 28 Gr. statutengemäß in folgender Weise zur Vertheilung kommen: 5% dem Reservefonds, 3 1/2 % dem vollziehenden Director, 15 % dem Ausschusse und 6 2/3 % oder 2 Neugroschen von jedem Thaler als Dividende an die Mitglieder bei 149,888 Dividendeberechtigten Thalern.

Aufführung der Singakademie

am 9. März.

In der ir mäßig besuchten Thomaskirche fand heute Abend die Aufführung des Oratorium: „Das Weltgericht“ von Friedr. Schneidr. statt. Die Singakademie betrat mit diesem Werke nach längerer Zurückgezogenheit zum ersten Male wieder das öffentliche Forum, auf dem ihr in früherer Zeit unverhohlen alle Rivalen und Concurrenten den Ehrenplatz einräumten. Die Wahl gerade dieser Composition erschien besonders deshalb treffend, weil sie Gelegenheit gab, den funfzigjährigen Ehrentag eines hochberühmten und verdienten Musikers zu feiern, der mit dem genannten Institute in intimen und segensbringenden Beziehungen stand. Andernfalls würden wir allerdings trotz der vielen Analysen, die in den letzten Tagen das Lob des „Weltgerichts“ in diesen Blättern gesungen haben, Mühe und Zeit des Dirigenten und der Dirigirten lieber nicht an ein Werk verwendet gesehen haben, dem neben einer Menge hoher Schönheiten, neben einer Einfachheit voll hohen Pathos, neben einer Meisterschaft in der geist- und stimmungsvollen Handhabung schwieriger Formen so Vieles anhängt, was uns, die wir nicht mehr unter dem absoluten Bann der Haydn-Mozart'schen Zeitrichtung stehen, kaum interessieren kann. Die Aufführung selbst legte von einer liebevollen und gewissenhaften Vorbereitung treffliches Zeugniß ab. Die Chöre sangen sicher, setzten präcis ein und zeigten sich im Vortrage und den Nuancirungen von den feinen Intentionen und der lebendigen Auffassung des Dirigenten durchdrungen; wirklich uncorrect ging nur Nr. 20. Selbst bei dem großen „Wehe“, das diese Menschen drückt, durften sie entscheidende Intervalle nicht so gefährlich unrein intoniren. Im Orchester ließen nur an wenigen Stellen, namentlich des dritten Theils, die Bläser Wesentliches zu wünschen übrig. Das Zusammenwirken der beiden genannten Factoren, meist so schwierig, wenn das begleitende Orchester nicht aus Kräften besten Ranges besteht, war ein durchaus einmüthiges. Unter den Solisten zeichnete sich Fräulein Clara Schmidt aus. Ihre Leistung war die einzige, die auf vollständig künstlerischem Niveau stehend, den Hörern einen ungetrübten, reinen Genuß bot. Die Vertreter der übrigen Einzelpartien werden sich selbst den größten Dienst erweisen, wenn sie durch längeres Studium sich erst die Berechtigung und die Mittel zu einem so gewagten Auftreten erwerben. Der gute Wille ist zwar anzuerkennen, kann aber allein nicht genügen. Besonders gilt dies von Herrn Cantor Finsterbusch aus Glauchau, der uns den

Satan gründlich verdarb. Nach technischer Seite hin zeigt hier die Machtlosigkeit bei Behandlung des im Grunde reichen und ergiebigen, aber bis auf die zweifelhafte Errungenschaft des Sammelns noch uncultivirten Stimmmaterials zu ersichtlich, als daß von einer Auffassung dieser Partie hätte die Rede sein können. Wahrscheinlich wurde dadurch wider Willen des Sängers dieser an Prometheus der antiken Sage erinnernde Satan, den kein Dichter wie Componist weniger wie einen Verbrecher als vielmehr wie einen edlen Unglücklichen gehalten haben (— man vermischt nur das schöne von Wehmuth getränkte Nachspiel, welches bei dem ersten Auftreten der genannten Figur folgt —) zum unpassenden Interpretiren. Wir wissen, auf welche Hindernisse bei nicht laudatorischen Vereinen das Engagement guter Solisten zu stoßen pflegt und sehen deshalb davon ab, aus diesem Fehlgriffe dem verdienten und tüchtigen Dirigenten, Herrn Musikdirector Glau, einen Vorwurf zu machen.

Professor Ignaz Moscheles †.

Der älteste Leipziger Tonmeister, Ignaz Moscheles, ist am 9. März 1804 um 10 Uhr sanft verschieden. Seine Kunst hat in ihm eine ihrer schönsten Zierden, die Welt der edlen Charakter verloren. In ihm lebte die Tradition der großen Meister Haydn, Mozart, Beethoven fort und der letztgenannte Tonmeister schätzte ihn bereits in Wien, wo Moscheles schon im jüngsten Alter den Mittelpunkt des klassischen Virtuositenthums bildete, als einen seiner hervorragendsten Interpreten. Wie sollten die Leipziger das Leipziger Conservatorium, dessen hochverdienter und ältester Lehrer der greise Meister war, die Vereine, welchen er als Ehrenmitglied angehörte, wie sollten alle der Tonkunst gewandten Kreise nicht trauern um den großen Verlust, den die Welt der Töne erlitten? Denn nicht allein das gebiegene Instrument fand in ihm einen der würdigsten Beschützer und Förderer, sondern er hatte auch stets einen offenen Sinn, ein warmes Interesse für aufstrebende Talente, welchen er mit Rath und That zu stehen suchte. Als einer der eminentesten Virtuosen seiner Zeit als Muster in der Pädagogik des Clavierspiels und als charaktervoller Vertreter seiner Kunstprincipien, hat er sich gleich auch als Componist einen unsterblichen Namen erworben. Seine unübertroffenen Studienwerke, sein G-moll-Concert und andere seiner zahlreichen Werke sichern ihm einen Ehrenplatz unter den productiven Geistern des 19. Jahrhunderts, ja selbst in den heren Saloncompositionen finden sich Rüge, welche anzuerkennen und Interesse erregen. — Der Tonmeister war am 30. Mai 1794 zu Prag. Schon in frühesten Jugend zeigte er eine große Neigung zur Musik, welche den Vater bestimmte, ihn der Leitung Friedrich Dionys Weber's zu übergeben. In diesem machte er vom Jahre 1804 bis 1808 Studien, ging dann nach Wien, erlangte hier unter Salieri und Albrechtsberger eine höhere Reife in der Harmonielehre und in den contrapunctischen Formen, unternahm sodann, zur vollendeten Virtuosität im Clavierspiel gelangt, als ausgebildeter Musiker 1816 und 17 Reisen durch das nördliche Deutschland, 1820 durch Holland, Frankreich, England und wurde allenthalben als Vermittler der Meisterwerke, als Componist und Improvisator bewundert und geschätzt. 1823 regte er in München und Wien Aufsehen, erhielt dann 1825 die Professur an der Akademie in London, wirkte daselbst segensreich bis zum Jahre 1846 und nahm endlich auf Veranlassung seines früheren Schülers Felix Mendelssohn Bartholdy's die Stellung als Professor am Leipziger Conservatorium an, wo die aufrichtige Verehrung seiner Kollegen und Schüler sein Andenken wird fortleben und seine Thakraft wird auch seinen Nachfolger begeistern; denn das Tüchtige, wenn es wahrhaft wirkt über alle Zeiten hinaus! —

Verschiedenes.

— Der „Vandknecht“, Fürst Friedrich v. Schwarzenberg ist am 6. März um 6 Uhr früh in Wien verschieden. Die Leiche wird per Bahn nach Prag gebracht und geht von dort per Achse nach Worlit, wo dieselbe in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt wird. Fürst Friedrich Schwarzenberg war am 30. September 1800 zu Wien geboren.

— „Sie werden mir Genußthung geben, Herr, Herr!“ — „Ich mich mit Ihnen duelliren? Rimmermehr! Das widerstreitet meinen Principien. Ich bin Mitglied des Thiergartenvereins.“

Dresdner Börse, 9. März

Societätsbr.-Actien — 6.	Sächs. Champ.-Actien — 6.
Felsenkeller do. — 6.	Thode'sche Papierf.-A. 174 6.
Feldschlößchen do. — 6.	Dresdn. Papierf.-A. 136 6.
Nebinger 58 1/2 6.	Felsenkeller-Prioritäten 5 1/2 — 6.
S. Dampfsch.-A. 159 6.	Feldschlößchen do. 5 1/2 — 6.
Zib.-Dampfsch.-A. 112 B.	Thode'sche Papierf. do. 5 1/2 — 6.
Niederl. Champ.-A. — 6.	Dresdn. Papierf.-Prior. 5 1/2 — 6.
Dresdner Feuerversicherung-Actien	S. Champ.-Prior. 5 1/2 — 6.
Stück pr. Thlr. — 6.	